

**Nr. 2
2020**

NEWSLETTER

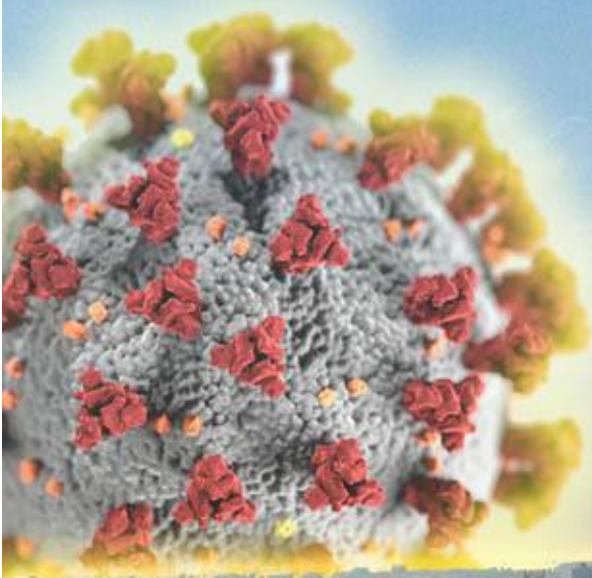
Der Verein Wegweiser informiert...

Corona und Behinderung

Erfahrungen in Zeiten der Krise

**Public-Health Experte
Christoph Pammer im Interview**

Grazer Telefonkette und virtueller Stammtisch



INHALT:

Impressum.....	S.2
Vorwort von Bernhard Bauernhofer.....	S.3
Grüße des Wegweiser Teams.....	S.4
Corona und Behinderung – Chronologie der Vereinsarbeit.....	S.5-8
Statements von Mitgliedern.....	S.9-10
Interview mit Christoph Pammer....	S.11-18
Virtueller Stammtisch.....	S.19-20
Ein kurzes Fazit.....	S.20
Vorstellung Tanja Gruber.....	S.21
Gedichte.....	S.22-23

Fotos © Robert Hakel & pexels.com

Impressum

Blattlinie:

Zeitschrift des Vereins Wegweiser, erscheint 4x jährlich.
Der Inhalt dient der Information
der Vereinsmitglieder, sowie von Interessierten.
Themen sind das Vereinsgeschehen, Informationen über Vereinsangebote,
Veranstaltungen, Weiterbildung, sowie Nützliches und Wissenswertes im
Zusammenhang mit der Tätigkeit des Vereins Wegweiser

Medieninhaber und Herausgeber:

Verein Wegweiser
Kernstockgasse 22 / 11 , 8020 Graz, Österreich
Website: www.wegweiser.or.at
ZVR-Zahl: 075751052
Sitz des Vereins: Kernstockgasse 22 / 11, 8020 Graz
Präsident: Georg Resnik
Vereinszweck: Verein zur Unterstützung bei der Administration
des persönlichen Budgets für Menschen mit Behinderung.

Sollten Sie unseren Newsletter nicht mehr erhalten wollen, senden Sie uns
bitte ein entsprechendes E-Mail an office@wegweiser.or.at

Wir danken unseren Fördergebern, der Stadt Graz und dem Land Steiermark für die Unterstützung,
sowie der Selbsthilfe Steiermark für den Druck des Newsletters



Vorwort von Bernhard Bauernhofer

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe KundInnen und Mitglieder
des Vereins Wegweiser!

Natürlich ist die Corona-Krise im Moment in aller Munde, und langsam geht es einem schon ein bisschen auf die Nerven, dass dieses Thema unser Leben so beherrscht. Trotzdem möchte auch ich im Vorwort dieses Newsletters kurz darauf eingehen. Ich persönlich genieße die Zeit während der Krise mehr oder weniger. Ich genieße es, dass meine AssistentInnen immer genug Zeit haben und froh sind, dass sie bei mir ihr fixes Einkommen haben.



Wir alle haben in Österreich die schlimmsten Auswirkungen durch zu viele Infektionen verhindern können, unser Gesundheitssystem ist nicht zusammengebrochen. Der Wiederaufbau und die Schwierigkeiten, die dabei auftreten, werden uns aber wohl noch sehr lange beschäftigen und es werden sicherlich immer wieder kleinere oder sogar größere Probleme auftauchen. Aber wir alle lassen uns nicht unterkriegen und werden ganz bestimmt gut durch die Krise kommen. Das Wichtigste im Moment ist, ein wenig die Panik zu nehmen, wir halten noch ein bisschen durch, nehmen die Vorsichtsmaßnahmen ernst und halten uns daran. Aber wir haben keine Angst mehr davor, denn ohne Angst schaffen wir alles viel besser!

Ich selbst sehe diese globale Krise als eine große Chance für die gesamte Menschheit. Es gibt einfach viel zu viele positive Aspekte, die ich darin sehe, dass ich mich im Endeffekt schon nur mehr (auf steirisch) "einitaugn" kann. Es muss sich ab jetzt alles ändern und ich liebe Veränderungen. Dennoch möchte ich mein Bedauern und Mitgefühl an all jene richten, welche die Krise besonders schwer durchleben, durch diese Situation den Job verloren haben oder gar den Verlust eines geliebten Menschen erleiden mussten.

Die Umsetzung der UN-Konventionen ist am Laufen und Wegweiser nimmt dabei seinen Namen ernst und wird versuchen, Dank seiner 12-jährigen Erfahrung, auch der Politik den Weg zu weisen. Es besteht die Idee eines Inklusions-Fonds und ich bin sehr gespannt wie es damit weitergehen wird.



Terrasse mit Grill... da bleibt man gern zu Hause!

Abschließend bleibt mir noch zu erwähnen, dass Dank des ORF der Verein Wegweiser einen neuen Slogan besitzt: Der Verein mit Weitblick!

Viel Spaß beim Durchstöbern des Newsletters!
Euer Bernhard

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde!

Wir sollten diese weltweite Krise wirklich als Chance sehen! Es gibt anscheinend historische Momente, in denen die Zukunft ihre Richtung ändert. Die schnelllebige Konsum- und Wegwerfgesellschaft kam zur Ruhe und seien wir uns ehrlich, es hat auch etwas gutgetan um zur Besinnung zu kommen. Was zählt, ist auf sich selbst und andere zu achten, wirklich etwas für die Gemeinschaft zu leisten, die Natur zu schätzen und sich auf die wesentlichen Dinge zu konzentrieren. Nicht die Technik, sondern die Veränderung der sozialen Verhaltensformen ist das Entscheidende! Als nachhaltige Alternative vermehrt auf regionale Stärken, heimische Produktionen, kurze Lieferwege, etc. zu setzen, wäre mit Sicherheit kein Fehler. Bleibt nur zu befürchten, dass der Wandel nicht von langer Dauer ist. Denn ein Wandel beginnt als verändertes Muster von Erwartungen, von Wahrnehmungen und Weltverbindungen. Aber genau das bedeutet einen Bruch mit den Routinen und dem Gewohnten.

Die anfangs getroffenen Maßnahmen waren richtig und wir können uns glücklich schätzen in einem Land wie Österreich zu leben. Für die Verantwortungsträger und uns alle keine leichte Situation. Bleibt zu hoffen, dass ein authentischer Weg zurück zur Normalität möglich wird und sich vor allem die Schere zwischen arm und reich nicht noch weiter öffnet. Deutlich wurde, dass diejenigen, die Menschen gegeneinander aufhetzen wollen, zu echten Zukunftsfragen nichts beizutragen haben. Wenn es ernst wird, hat Destruktives keine Chance und so etwas beruhigt ungemein. Durch das Beschreiten neuer Wege bildeten sich neue Kooperationen und es zeigte sich, wie ein Miteinander funktionieren kann. Der Verein Wegweiser nutzte die Vernetzung mit einigen steirischen Behinderten- und Hilfsorganisationen und wird diese in Zukunft ausbauen. Wir bedanken uns ganz besonders für die Zusammenarbeit mit Selbstbestimmt Leben Steiermark und Jakob Putz, der Selbsthilfe Kontaktstelle, der Telefon-Kette Graz, Ringana, der Apotheke der Barmherzigen Brüder in Linz und bei den vielen freiwilligen HelferInnen.

Unsere Servicestelle verzeichnet einen hohen Bedarf an Persönlicher Assistenz. Interessierte können sich nach wie vor auf unserer Homepage unter folgendem Link bewerben: <https://www.wegweiser.or.at/de/bewerbung-als-pa-abgeben>, oder sich bei unserer Jobbörse auf Facebook melden. Wir erhalten große Wertschätzung für unsere Arbeit und werden weiterhin unser Bestes geben. Danke an das Team der Wegweiser Servicestelle und unseren Präsidenten Georg Resnik, der gekonnt, übersichtlich und gewohnt cool durch die schwierige Phase führte und den Zusammenhalt stärkte.

Euer Wegweiser – Team !



Chronologie: Corona und Behinderung

Ein Überblick über die Vereinsarbeit in Zeiten der Pandemie

Im folgenden Bericht versuchen wir die Ereignisse vom Zeitpunkt des Ausbruchs in Österreich aus der Sicht unserer MitarbeiterInnen der Servicestelle Revue passieren zu lassen und einen Überblick über die Vorkommnisse zu geben. Eine Situation, die auch uns unerwartet traf und besonders in einem sensiblen Bereich wie „Selbstbestimmt Leben mit Persönlicher Assistenz“ zu raschem Handeln zwang.

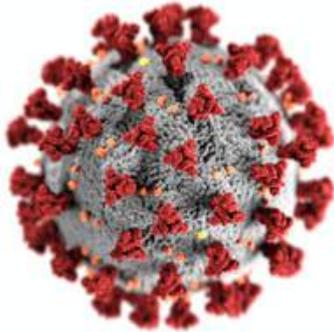
Wir alle verfolgten gespannt die täglichen Pressekonferenzen und versuchten so viele Informationen wie möglich über die Ausbreitung, die verordneten Maßnahmen und Verhaltensregeln zu erhalten. Ein absoluter Ausnahmezustand. Für Menschen mit Behinderung, welche meist zur Hochrisikogruppe zählen, und deren Persönliche AssistentInnen stellte sich die Lage schwierig dar, da die Unterstützung in allen Lebenslagen, auch ohne im gemeinsamen Haushalt zu leben, einfach funktionieren musste und trotz Ausgangsbeschränkungen unbedingt aufrecht zu erhalten war. Man verspürte eine Art allgemeine Ratlosigkeit und bekam anfangs auf spezifische Fragen keine brauchbaren Antworten.

Der Betrieb unserer Servicestelle war seit Anfang des Jahres in vollem Gange und durch die Anstellung unseres frischgebackenen akademischen Peerberaters Thomas Grabner konnte unser Angebot und die Beratungen noch besser koordiniert werden. Als man vom Ausbruch einer Epidemie in Wuhan erfuhr, war das Thema noch sehr weit weg und man konnte sich nicht vorstellen, dass uns so etwas einmal betreffen würde. Als man am 25. Februar vom erstmaligen Auftreten der neuartigen Lungenkrankheit COVID-19 in Österreich erfuhr (bei zwei Erkrankten, die zuvor aus Italien gekommen waren, wurde das Virus nachgewiesen), war man erstaunt, doch welche Gefahr uns durch die rasche Ausbreitung noch bevorstand, war noch keinem richtig bewusst.

Am 06.03. nahmen wir wie gewohnt am Beirat für Menschen mit Behinderung im Rathaus teil. Zudem konnten wir noch in der zweiten März Woche drei potenzielle KundInnen erfolgreich beraten und bei der Antragstellung für das Persönliche Budget behilflich sein. Natürlich unterhielten wir uns über die Lage in Tirol und wie schlimm es sei. Was würden wir wohl machen, würde das Virus Graz erreichen? Dennoch erschien all das noch immer weit weg und wir wollten auf jeden Fall unseren Betrieb aufrechterhalten.



Erst als am Freitag den 13. März die Bundesregierung verkündete, dass mehrere Gemeinden in Tirol mit sofortiger Wirkung unter Quarantäne gestellt werden, fingen wir an uns ernsthaft Sorgen zu machen und die Ereignisse begannen sich schließlich täglich zu überschlagen. Nach neuesten Informationen noch an diesem Wochenende hielten wir eine Telefonkonferenz ab, um die weitere Vorgehensweise abzuklären und so schnell wie möglich reagieren zu können und wollten uns wie gewohnt am Wochenbeginn in unserer Servicestelle treffen. An einen Parteienverkehr war ab Montag allerdings schon nicht mehr zu denken. Wir wollten aber auf jeden Fall die Aufrechterhaltung unserer Serviceleistungen sicherstellen und für unsere KundInnen und Mitglieder da sein.



Kernzweck der in Österreich ergriffenen Schutzmaßnahmen war, die Kapazität der freien Intensivbetten nicht zu überschreiten. Da gegen COVID-19 bislang kein Impfstoff und keine wirksamen Medikamente bekannt sind, besteht die wesentliche Schutzmaßnahme in der räumlichen Distanzierung. Daher verhängte die Bundesregierung ab dem 16. März sukzessive beträchtliche Einschränkungen des gesellschaftlichen Lebens.

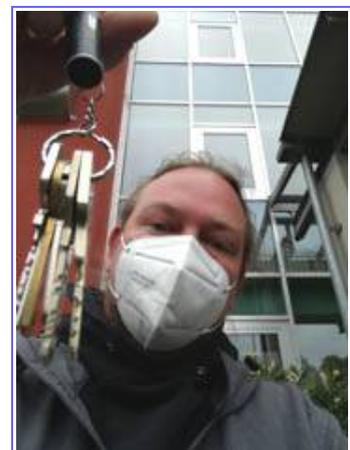
1. Als erstes stand die **Organisation der Kommunikation und des Informationsaustausches** im Vordergrund. Home-Office Plätze wurden vorbereitet, die EDV für den „Heimbetrieb“ adaptiert und Rufumleitungen aufgebaut. Der Mailverkehr und Postversand verlief weiterhin über unser Büro, welches minimal besetzt wurde, der Parteienverkehr musste jedoch verschoben werden. Absprachen und Besprechungen führte der Vereinsvorstand zum Teil via Videokonferenz. Video- und Telefonkonferenz haben sich enorm bewährt und werden Teil unseres Arbeitsalltags werden. Gerade Treffen mit Menschen mit Behinderung, die oft nicht so flexibel und mobil sind, zu organisieren und gemeinsame Termine zu finden, wird somit in Zukunft einfacher.



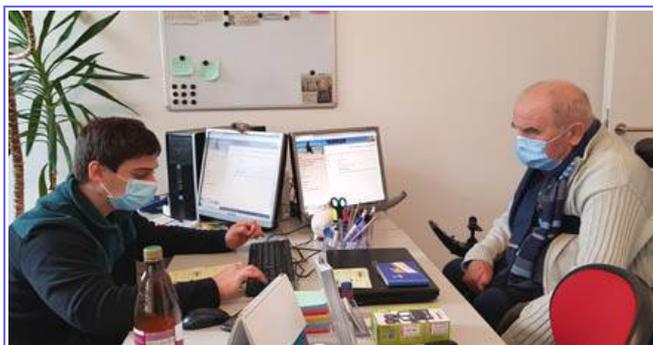
Um unsere Mitglieder und KundInnen bestmöglich am Laufenden halten zu können, versuchten wir zuerst Informationen von den unterschiedlichsten Stellen einzuholen. Wir erkundigten uns beim Roten Kreuz, der AGES, beim SMP, der WKO, der Arbeiterkammer uvm. Bis auf die Corona-Hotline 1450 und allgemeine Vorgaben über die richtigen Verhaltensweisen, welche auch durch die Medien recht schnell bekannt waren, erfuhren wir nicht wirklich Brauchbares. Eine **Bestätigung zur Ausgangsnotwendigkeit als Schlüsselarbeitskraft für AssistentInnen** gehörte zu den ersten Bemühungen um bei Assistenzeinsätzen behördlich abgesichert zu sein. Uns beschäftigten jedoch besonders Fragen wie:

Gibt es besondere Schutzmaßnahmen im Assistenzbereich? Was muss ich vor dem Dienstantritt bei und mit Menschen mit Behinderung zusätzlich beachten? Gibt es besondere Regelungen, wenn man auf Assistenz angewiesen ist? Wie sieht es arbeitsrechtlich aus? Wie geht es weiter? Behalte ich meinen Job?

*Während eines Lockdowns sollte man nicht seinen Schlüssel verlieren!
Alfons dankt der unbekanntenen Person, die seinen Schlüsselbund abgegeben hat...*



2. Nahezu zeitgleich versuchten auch die Vereine Selbstbestimmt Leben Steiermark und Achterbahn, Informationen einzuholen. Nach erfolgreicher Vernetzung wurde ein **Informationsblatt** erarbeitet, um sämtlich Betroffene und deren Angehörige optimal unterstützen zu können. Besonders wichtig war es für uns, das Gefühl zu vermitteln, auch weiterhin als Ansprechpartner zu fungieren und als Anlaufstelle jederzeit erreichbar zu sein.



Dies führte zu einer Kooperation mit der Idee, alle wichtigen Informationen gemeinsam zu bündeln und unter der Leitung von Herrn Mag. Jakob Putz in einem sich ständig aktualisierten **Blog „Corona und Behinderung“** online anzubieten. **Alle Informationen und Telefonnummern zum Thema Corona und Behinderung findet man nach wie vor unter folgendem Link:** <https://coronaundbehinderung.wordpress.com>

3. Nachdem Schutzmaterial und Desinfektionsmittel nahezu nirgends erhältlich war, begann unser Präsident Georg Resnik heimische Firmen anzuschreiben. Über die Firma **Ringana**, welche einen Teil der Produktion umgestellt hatte, erhielten wir 50 Fläschchen mit Desinfektionsmittel für unsere KundInnen und Mitglieder. Frau **Elisabeth Grabner** legte sich abermals für den Verein ins Zeug und stellte ebenso 50 Stück an selbst genähten **Mund und Nasenschutz Behelfsmasken** zur Verfügung und brachte sogar ein Flächendesinfektionsmittel im Büro vorbei. Vielen Dank an Frau Grabner und Ringana! Wir konnten die Produkte kostenlos an unsere KundInnen weitergeben.



4. Abermals auf Vorschlag von Georg kam es zu einer Projektpartnerschaft mit der „**Grazer Telefonkette**“. Bei Anrufen von Personen, welche zur sogenannten Risikogruppe zählen, sollte zum einen via Gesprächsleitfaden ermittelt werden, ob Hilfsbedarf besteht und sämtliche Informationen und Hotlines bekannt seien, und zum anderen Geborgenheit durch den telefonischen Kontakt gegeben werden. Initiator DSA **Christoph Pammer**, MPH, MA hat sich als äußerst sympathischer und kompetenter Projektleiter erwiesen. Wir stellen ihn und das Projekt im Interview dieser Ausgabe unseres Newsletters noch genauer vor.

Über 110 KundInnen und Mitglieder konnten erreicht werden, wobei für uns zusätzlich auch die Frage im Fokus stand, ob die Assistenzleistung weiterhin funktioniert. Ein Beitrag zur Grazer Telefonkette und der Beteiligung von Wegweiser wurde vom **ORF** in unserer Servicestelle gedreht und am 17.04. ausgestrahlt. Auf unserer Facebookseite kann man diesen Beitrag einsehen.



5. Leider viel zu spät, aber doch, fand sich mit der **Apotheke Barmherzige Brüder** in Linz eine Anlaufstelle um relativ günstig, nötiges Schutzmaterial erhalten zu können. Nach einer Umfrage konnten wir die erste Bestellung über **Nitrilhandschuhe, MNS-Masken, FFP-2 Masken mit und ohne Ventil, Desinfektionsmittelkanister und Faceshield's** am 29.04. für unsere KundInnen in Empfang nehmen. Die Ausgabe erfolgte am 04.05. in unserer Servicestelle.



Schließlich wurden Schutzmasken vom Land Steiermark über die Bezirkshauptmannschaften an sämtliche BudgetempfängerInnen verschickt. Diese Maßnahme möchten wir an dieser Stelle lobend erwähnen und hoffen, dass alle Stellen in Zukunft besser vorbereitet sind!



6. Mit Anfang Mai stieg der Bedarf an Beratungen wieder deutlich an. Wir versuchten wenn möglich per Telefonkonferenz bestmögliche Hilfestellung zu bieten, was sehr gut funktioniert hat. **Unter Einhaltung der Schutzmaßnahmen sind seit Mitte Mai allerdings auch wieder Termine in unserer Servicestelle möglich!** Wir freuen uns über alle Anfragen. Wer auf der Suche nach AssistentInnen ist, unser BewerberInnenpool ist wieder gut gefüllt und neue Bewerbungen können angefordert werden. Wir bitten

alle Leserinnen und Leser Werbung für den Job als PA zu machen, unser Bewerbungs-Pool ist ein Herzstück unseres Service! Bewerbungen können ganz einfach auf www.wegweiser.or.at online ausgefüllt werden!

Wir danken allen aus unserem Team für den tollen Einsatz und allen Stellen, Organisationen, Vereinen und Einzelpersonen für die gute Zusammenarbeit! Dank auch an alle KundInnen und Mitglieder und allen Teilen der Gesellschaft die in der Krise einen großen Zusammenhalt bewiesen haben! Dank an alle professionelle und freiwillige Helferinnen und Helfer! Wir konnten in dieser Ausnahmesituation viel lernen und unsere Arbeit verbessern.



Danke lieber Hans für deinen Auftritt im Fernsehbeitrag!

Statements einiger Wegweiser Mitglieder



Matthias Grasser: Mir ist es total gut gegangen. Ich habe viel Sport gemacht, ein Corona-Workout sozusagen. Bin täglich eine Stunde am Rad gesessen. Am Anfang hat es schon an Überwindung gekostet, aber jetzt bin ich richtig fit. Nebenbei habe ich mein Büro auf Vordermann gebracht und vor allem auf eine gesunde Ernährung geachtet. Mehr Gemüse und mittlerweile esse ich schon mehr vegetarisch. Also mir ist es wirklich sehr gut gegangen. Ich bin durch mein Training selbstständiger geworden und brauch(t)e daher auch weniger Unterstützung meiner AssistentInnen. Ich habe auch viele Kontakte aufgefrischt und habe viel über das Internet gemanagt. Meine Kinder

konnte ich leider 2 Monate nicht sehen, aber sie waren vor kurzem eine Woche bei mir. Jetzt freue ich mich schon, wenn es mit der E-Rollstuhlfußballmannschaft wieder los geht.

Theresa Knaflitsch: Bald werde ich mit der Uni fertig und schreibe gerade an meiner Bachelorarbeit. Gottseidank war diesbezüglich alles online und über Videokonferenz möglich. Ich habe die Zeit eigentlich genossen, nach dem ganzen Stress. Auch mein Hobby, das Malen, habe ich forciert. Das einzige Blöde war, dass wir erst sehr spät an Schutzmaterial gekommen sind. Das habe ich nicht so toll gefunden. Ich freue mich darauf, jetzt endlich wieder mehr raus zu kommen. Im Juli beginnt dann mein Masterstudium „Soziale Arbeit“ an der FH JOANNEUM.



Christa Krebs: Dass man eingesperrt ist, ist halt schon ein Hammer. Aber zum Glück wurde ich von Freunden und AssistentInnen gut versorgt. Medikamente, Essen, eigentlich mit allem. Ich habe mich jedenfalls viel mit meinen beiden Katzen beschäftigt.

Ich freue mich wieder auf Ausflüge und auf das gemeinsame Sitzen auf der Terrasse meines Freundes. Ich wurde auch schon zum Grillen eingeladen.

Christian Ploi: Man musste die Maßnahmen einfach so hinnehmen, was verständlich, aber schon irgendwie arg war. Wenigstens hat der Alltagsstress abgenommen und die Ruhe war auch nicht schlecht. Ich habe mich daheim mit Computerspielen abgelenkt. Mein Schachverein konnte natürlich keine Treffen veranstalten und nicht alle Spieler spielen gerne online. Mit der E-Rolli Fußballmannschaft geht es momentan auch zäh voran, obwohl unser Trainer eine Initiative gestartet hat und uns über Skype und Zoom informiert. Meine Persönliche Assistenz hat übrigens gut hingehaut. Meine Eltern gingen einmal pro Woche einkaufen und meine Mutter hat selbst Masken genäht. Das Tragen der Maske in z.B. öffentlichen Verkehrsmitteln ist für mich allerdings nicht besonders angenehm und ich stelle mir das im Sommer nicht lustig vor. Ich bin übrigens für ein langsames Hochfahren, man sollte nichts überstürzen.





Bernhard Alber: Für mich ist die Zeit schnell vorbei gegangen. Ich habe mich bereits Anfang Jänner informiert und gewusst, dass da etwas auf uns zu kommen wird. Ich habe vor allem verfolgt, welche Maßnahmen von anderen Ländern getroffen wurden. Ich bin schon froh, dass Österreich da europaweit eine Vorreiterrolle eingenommen hat. Die rechtzeitige Versorgung mit Schutzausrüstung (Einweghandschuhen, Masken und Desinfektionsmittel) hat allerdings nicht funktioniert, was mich ärgert. Ich finde positiv, dass die Menschen wieder zur Besinnung kommen konnten. Mit dem Besuch im Fitnesscenter werde ich noch etwas warten.

Alexander Gutmann: Ich habe mich vor allem mit Bier über Wasser gehalten. Nein, Scherz. Ich war jeden Tag spazieren. Dass die Geschäfte zu hatten, hat mich schon etwas angezipft. Ich habe es aber als gut empfunden, dass man allgemein wieder runterkommen konnte. Ich konnte viel nachdenken und mir Gedanken darüber machen, was will ich überhaupt, was ist mir wichtig...

Alfons Rupp: Erstaunlich wie schnell der Virus sich bis Österreich verbreitet hat. Man sieht wie klein unsere Welt in der Globalisierung geworden ist. Für mich war die Unsicherheit belastend. Ich war vor den Ausgangsbeschränkungen täglich in den Öffis unterwegs und am gut besuchten BFI beim Case-Management Kurs. Man wusste nicht, ob man infiziert war, viele Betroffene zeigten ja nur milde oder kaum Symptome und man kann andere anstecken bevor man sich krank fühlt. Jeder Nieser lies einen nervös werden und die Angst als Assistent seine KundInnen, die zur Hochrisiko-Gruppe gehören, anzustecken war unterbewusst immer da. Aber ich habe meine Assistenz weiter leisten können, und es macht mich schon auch ein bisschen stolz, dass man als PA „systemrelevant“ ist und nicht einfach zu Hause bleiben kann. Ich denke mir, dass Menschen mit Behinderung teilweise vielleicht sogar besser mit dem Umstand klargekommen sind, dass sie zu Hause bleiben müssen und nicht alles machen können, was Menschen ohne Einschränkung im allgemeinen als „normalen“ Alltag bezeichnen. Menschen mit Behinderung haben in ihrem Leben ständig mit Einschränkungen zu kämpfen und Verzicht ist für sie oft alternativlos. Ansonsten habe ich das Runterfahren des gesellschaftlichen Treibens als sehr angenehm empfunden. Die Ruhe, kaum Verkehr und riechbar bessere Luft, man merkt wie hektisch unser Alltag im „Normalbetrieb“ ist. Muss das so sein? Wofür? Brauchen wir das alles eigentlich wirklich? Man hat erleben können, was möglich ist, wenn alle an einem Strang ziehen - und zwar aus Rücksicht auf andere Menschen! Ich glaube, dass dieser gemeinsame Moment des Innehaltens auf der ganzen Welt ein Ereignis ist, dass unser Denken über Gesellschaft und unsere Rolle als Menschen auf einem, im Gegensatz zum restlichen Universum sehr, sehr beschränktem Raum nachhaltig verändern kann. Im Großen und Ganzen gab es wenig Dinge die mir großartig abgegangen sind. Fad ist mir nie geworden und gute Musik hat mich die ganze Zeit, auch Dank FM4 begleitet. Schmerzlich ist es, dass es mit Konzerten wohl noch länger sehr schlecht aussieht. Das ist etwas, dass von der Nähe und dem gemeinsamen Gefühl lebt. Als Mitarbeiter von Wegweiser habe ich ein starkes Gefühl von Gemeinsamkeit erlebt. Als Betroffene und AssistentInnen sind wir eine spezielle Gruppe in unserer Gesellschaft. Wir können stolz auf diese Selbstorganisation sein und haben dadurch manchen etwas voraus!



Interview mit DSA Christoph Pammer, MPH, MA Initiator der Grazer Telefon-Kette gegen COVID-19

Christoph Pammer ist Sozialarbeiter der Stadt Graz, der im Rahmen einer Kooperation bei MEDIUS – Zentrum für Gesundheit tätig ist, ebenso ist er Sozialepidemiologe und Public Health-Experte. Er hat gemeinsam mit **Alena Strauss**, BSC vom Verein Jukus mit der „**Grazer Telefonkette**“ eines der innovativsten Projekte zur Information von Hochrisikogruppen bereits zu Beginn der Corona-Krise in Österreich organisiert.

Es ging dabei um pro-aktive telefonische Kontaktaufnahme bei jenen KundInnen, Klientinnen und PatientInnen, von denen bekannt ist, dass sie selbst oder Personen im gleichen Haushalt einer der sogenannten **Hochrisikogruppen für einen schweren oder lebensbedrohlichen Verlauf von COVID-19** angehören. Diese Personengruppe sollte während des Shutdown zu Hause erreicht werden und über Infektionsrisiken und Schutzmaßnahmen aufgeklärt werden. Das Herzstück des Projekts stellte dabei ein **Gesprächsleitfaden** für ein telefonisches, motivierendes Gespräch dar.



Da auch Menschen mit hohem Pflegebedarf und/oder Einschränkungen – sprich auch Menschen mit Behinderung (welche mit Persönlichem Budget und Persönlicher Assistenz leben) – zu dieser Risikogruppe zählen, machte unser Präsident **Georg Resnik**, MA den Vorschlag, sich mit unserer Servicestelle an diesem Projekt zu beteiligen. Unser Akademischer Peerberater **Thomas Grabner** stellte den Kontakt zu Herrn Pammer her und rief in der Zeit von 30.03. bis 03.04. **rund 110 Wegweiser KundInnen** an. Die Zusammenarbeit funktionierte ausgezeichnet, wobei Herr Pammer täglich die Resultate unserer Anrufe sammelte und stets beratend zur Seite stand. **Das Feedback der kontaktierten Personen war sehr positiv und die dabei gegebenen Informationen wurden durchwegs dankbar angenommen.**

Am 17.04. trafen sich Herr Pammer, Frau Strauss, der Gesundheitsstadtrat **Mag. Robert Krotzer** und Thomas unter Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen zum ersten Mal persönlich in unserer Servicestelle und standen einem **Filmteam des ORF** Rede und Antwort. Der entstandene Beitrag wurde noch am selben Tag in den Sendungen „**Aktuell in Österreich**“ und „**Steiermark Heute**“ gezeigt.



Grund genug um Herrn Pammer, der sich für einen cleveren Umgang mit der Krise einsetzt, allen Leserinnen und Lesern in einem Interview vorzustellen.

Lieber Christoph, bitte stelle dich kurz vor, bzw. vielleicht kannst du uns einen Überblick über deinen bisherigen beruflichen Werdegang geben? Uns interessieren vor allem deine Erfahrungen im Case-Management, ein Bereich, der auch in der Arbeit für Menschen mit Behinderung immer wichtiger wird.

Ich habe kurz nach Abschluss der Sozialakademie in Graz in einem Ärztezentrum mitgearbeitet, so wie auch heute. Dazwischen hatte ich das Glück, finanziert durch ein Landesstipendium in der Schweiz ein Public Health Studium machen zu können. Das hätte ich aus eigener Kraft finanziell nicht geschafft, und damals gab es ein solches Studium in Österreich nicht einmal. Deshalb habe ich nach 5 Jahren in der Schweiz mit Martin Sprenger zusammen einen solchen Lehrgang in Österreich aufgebaut. Danach habe ich, wie auch jetzt noch, an verschiedenen Unis und Fachhochschulen unterrichtet.

Nachdem mein erster Sohn zur Welt kam, habe ich einige Jahre selbständig an der Schnittstelle von Gesundheitswissenschaft und Politik gearbeitet. Aber vor ein paar Jahren hatte ich wieder Lust, aktiver und wirksamer zu arbeiten, da war es eine sehr gute Gelegenheit, ein EU-Projekt der Chance B in Gleisdorf leiten zu dürfen, wo wir ein regionales Case Management für ältere Menschen aufgebaut haben. Und zwar nicht nur in der Oststeiermark, sondern auch in einem viel größeren Gebiet in Westungarn, zusammen mit den Verwaltungen der Städte Győr, Szombathely und Zalaegerszeg ist da richtig viel weitergegangen in der kurzen Zeit. Mittlerweile gibt es so ein Case Management in der gesamten Steiermark. Die Pflegedrehscheibe in Graz ist ein Modell, das auf viele inspirierend gewirkt hat, die sich mit der Qualität der Pflege durch unterschiedliche Dienstleistungen näher beschäftigt haben. Mitunter war es sehr spannend, dass das Case Management gerne von sogenannten „komplexen Fällen“ in Anspruch genommen wurde. Das waren schwer mehrfacherkrankte Patient*innen, früher im Leben chronisch Erkrankte oder auch an eher seltenen Erkrankungen leidende Menschen, wie z.B. an einer amyotrophen Lateralsklerose (ALS). So wie die älteren Menschen im Casemanagement hatten alle diese Gruppen erhebliche körperliche und weitere gesundheitliche Einschränkungen und waren hochgradig von Pflege, Betreuung und Assistenz abhängig, konnten durch eine hohe Dienstleistungsqualität aber auch eine hohe Lebensqualität erreichen.

Dank sehr engagierter Einzelpersonen, haben wir es in diesem EU-Projekt geschafft, ausschließlich auf der Basis von Freiwilligkeit und kostenlos zu arbeiten, und zudem noch zeitlich unbegrenzt. Wir waren teils mehrere hundert Stunden mit vielen Aufgaben für die Familien da, haben viele Heimunterbringungen und Krankenhausaufenthalte vermieden und ganz allgemein die Versorgung von Menschen mit Beeinträchtigungen, positiv beeinflusst. Auch wenn ich a la long mit der Philosophie in Trägereinrichtungen nicht einverstanden war, kenne ich seither die Tücken der Systeme Gesundheit und Soziales sehr gut, was mir jetzt in der Sozialarbeit oft entscheidende Vorteile in der Kommunikation für meine Klient*innen verschafft hat.

Wie entstand die Idee zur Grazer Telefonkette? Wie ist es aus deiner Sicht gelaufen und gibt es bereits eine Auswertung oder Erkenntnisse?

Egal, in welcher Gesellschaft man lebt: Wenn man zu einer wirtschaftlich eher schlechter gestellten Schicht dieser Gesellschaft gehört, oder gar in irgendeiner Weise zu einer marginalisierten Gruppe innerhalb der Gesellschaft, die nicht ohne weiteres oder selbstverständlich an den Ressourcen

dieser Gesellschaft teilhaben kann, dann lebt man in jeder Gesellschaft auch um mehrere ganze Lebensjahre weniger, das heißt die Lebenserwartung ist rein dadurch verkürzt, dass es in Folge eines solchen Gefälles zwischen den Menschen bereits dadurch allein zu besonders ungerechten Nachteilen kommt. Dieses Thema zieht sich auch durch alle epidemiologischen Erkenntnisse. Man spricht vom „Status-Syndrom“, gemeint ist der soziale Status. Das Problem ist also, wie gesagt, dass dieser Faktor viel viel stärker auf die Gesundheit und damit auch auf die Erkrankungsrisiken wirkt, als zum Beispiel Unterschiede beim Ernährungs- und Bewegungsverhalten zusammengenommen. Seit 20 Jahren sind sich Public Health Expertinnen, gespeist aus den epidemiologischen Erkenntnissen aus englischsprachigen Ländern und etwa 200 Jahren ihres Bestehens, sich darüber im Klaren, dass das das allerwichtigste Gesundheitsthema überhaupt ist. Denn, man habe ja die Zeit, in der die Menschen sehr wohl an unterschiedlichen Infektionskrankheiten gestorben sind, überwunden gehabt, das glaubte man zumindest in der westlichen Welt, auch getrieben von den Erfolgen der WHO auf diesem Gebiet. Nun bricht mit der Freakwave im COVID-19 Ausbruch in Norditalien Ende Februar endgültig eine Pandemie aus, mit ungeklärter Sterblichkeitsrate. Es war schon immer so... selbst beim Unglück der Titanic, sind überwiegend die unteren Ticket-Klassen ertrunken.

Es war also gleichzeitig sofort klar für mich als Public Health Experten, dass ein solcher Outbreak auch bei uns geschehen würde, da konnte man sich Ischgl noch gar nicht vorstellen, in seinen kühnsten Albträumen. Am Abend des 12. März war dann klar, dass Quarantäneseetzungen ganzer Landstriche auch bei uns umgesetzt werden. Die Risiko-Kommunikation der Bundesregierung war in diesen Tagen sehr gut, das muss man im Nachhinein sagen, auch wenn die Regierung später unbegründet auf Angst gesetzt hat, deren Folgen wir jetzt z.B. gut beobachten können, leider. Martin Sprenger rief mich nach den Treffen des Krisenstabs an, wir mussten nicht viel reden... sondern waren gleich dabei, uns über das auszutauschen, was jetzt wohl zu machen wäre. Das hat mich natürlich sehr ermuntert, noch am Wochenende vor dem Shutdown zu versuchen, Stadtrat Krotzer zu kontaktieren, der für eine soziale Gesundheitspolitik bekannt ist. So konnten wir uns am Sonntag für ein Treffen in einem großen Raum verabreden, an dem dann insgesamt alle teilnahmen, die ebenso wie wir für sozial schwache Gruppen ein Angebot schaffen wollten, das diesen Namen verdient hat.



SR Robert Krotzer und Christoph Pammer in, bzw. vor unserem Büro

Da waren dann die Geschäftsführungen von Ikemba, Jukus und Omega anwesend, und dort entstand dann die Idee für einen motivierenden Gesprächsleitfaden in unterschiedlichen Sprachen. Wir dachten auch, dass viele Einrichtungen im Sozialbereich gerne in der Fragestellung mitarbeiten würden während der ersten Tage, wie man Neuanssteckungen in der jeweiligen Zielgruppe verhindern könnte. Es schien mir logisch, bei Migrant*innen zu beginnen, da diese unter schlechteren, auch engeren Wohnbedingungen in durchschnittlich auch größeren Haushalten

leben, wo auch mehrere Generationen zusammenleben. Ich habe gehört, dass es eine Ärztin geschafft habe, ihren an COVID-19 mittelschwer erkrankten Ehemann zu Hause zu pflegen, ohne sich selbst anzustecken. Da man damals sehr wenig über das Virus und seine Transmissionswege wusste, machte dies unglaublichen Mut, sich für einen guten Schutz in Risikogruppen einzusetzen! Das würde wirken, wenn wir möglichst viele Haushalte erreichen könnten! Der Verein Wegweiser war als Umsetzungspartner der Telefon-Kette das beste Beispiel für eine gelingende Kooperation, alle Vereinsmitglieder wurden kontaktiert, sozialmedizinisches Know-How wurde unter extrem schwierigen Bedingungen zu den Menschen gebracht, aus dem home-office, und qualitätsgesichert. Ich hätte mir nie gedacht, dass so viele unterschiedliche Organisationen aus ganz Österreich mitmachen werden, und war überrascht und überwältigt zugleich.



Thomas Grabner und SR Krotzer beim Dreh zum ORF-Beitrag

Die Corona Pandemie hat zu einer globalen Gesundheits- und Wirtschaftskrise geführt. Durch Social-distancing, Quarantäne und Selbst-Isolation, haben sich aber auch neue zwischenmenschliche Herausforderungen gebildet. Welche Probleme haben sich aus deiner Sicht in Österreich besonders (auch politisch) manifestiert, welche Anliegen beschäftigen die Leute am Meisten? Wir bedauern z.B. die viel zu späte Versorgung mit Schutzmaterial.

Das politische Problem mit der Corona-Krise startet eigentlich erst Anfang April. Da wurden Sätze gesagt wie „Bald wird jeder einen kennen...“ und andere Aussagen mit dem Ziel, das generelle Angstniveau zu steigern. Bis dahin hatte man keinen Fehler in der Risikokommunikation gehabt, aber da war Anfang April schon zwei Tage lang klar, dass die exponentiell starke Verbreitung des Virus abgenommen hat, die Maßnahmen hatten schon gewirkt. Wirtschaft und Gesundheit der Bevölkerung wurden damit nachhaltig geschädigt. Teils war der Schaden, zum Beispiel durch Untätigkeit von Behörden oder massive Kommunikationsfehler für kranke Menschen und Patientinnen nämlich eh schon groß. Durch das Angstmotiv werden, fürchte ich, nicht nur größere wirtschaftliche Probleme auf uns zukommen, sondern auch alle wesentlichen Folgen davon: mehr psychische Erkrankungen, mehr Armut, mehr Suizide, höherer Alkohol- und Suchtmittelkonsum mit allen negativen Folgen davon. Es werden einfach mehr sein, die eines dieser Probleme erleiden werden müssen, und das hat ganz sicher auch damit zu tun, wie die Politik mit der Katastrophe umgeht.

Derzeit leide ich als Epidemiologe hauptsächlich darunter, wie ignorant sich die Politik in Österreich gegenüber dieser Dimensionen (noch) zeigt, zumindest gilt das für das, was in Pressekonferenzen verkündet wird. Die schlechte Versorgung mit Schutzmaterial ist glaube ich noch nicht ganz behoben, aber das ist nicht mehr das Problem der Stunde. Umso wichtiger war es zu Zeiten der

Telefon-Kette, ich bin wochenlang telefonisch in Kontakt mit Personen auf unterschiedlichen Ebenen im Gesundheitswesen gewesen, hauptsächlich aber mit Einrichtungsleitungen sowie mit MitarbeiterInnen in Behörden. Anfang April, als eine „Empfehlung“ des Bundesministeriums für Standards bei Prozessen in Pflegeheimen (auch viel zu spät) erschienen sind, war das allgemeine Nichtvorhandensein von Schutzmaterial das Thema der Stunde. Ende März, als die Telefon-Kette nach einer Woche bereits mehr als zehn Partnerorganisationen unterstützte, natürlich ebenso. Nachfragen nach Ansprechpersonen für die Verteilung von Schutzmaterial verliefen unter 800 Adressaten in einer Google-group der österreichischen Public Health Experten ergebnislos. Damals war einfach nicht klar, ob wir Lieferungen von Schutzmaterial erhalten werden, und alle Entscheidungsträger versuchten ihre Kontakte zu China anzustrengen. Der Verein Wegweiser war der erste Verein von dem ich hörte, dass ihm ein Kontingent zugesagt wurde, was mich sehr freute. Mit Thomas konnte ich Mindeststandards für Pflegeaktivitäten besprechen, das gab mir auch ein gutes Gefühl und motivierte mich für die viel schwierigeren Gespräche mit Pflegeheimen, die ihr mageres Schutzmaterial für den ersten COVID-Fall aufheben wollten, wie es die Empfehlungen vorsahen. Dementsprechend gab es auch bei uns in der Steiermark in diesem Bereich mehr Todesfälle, wobei ich nicht weiß, ob andere Bundesländer besser vorbereitet gewesen wären, es mir aber schon vorstellen könnte.

Gibt es auch Positives zu berichten? Hast du Tipps?

Ich glaube, da war schon viel Positives dabei bis jetzt. Am Positivsten war, dass wir eben nur durch die Arbeit von Vereinen wie dem Verein Wegweiser, oder der ÖGK, oder der Vereine für Migrantinnen, oder eben in Altersheimen und darüber hinaus gehend etwas bewegen konnten, in einer sehr schwierigen Zeit. Und zwar direkt zum Thema der Stunde, im Shutdown. Das kann uns denke ich alle, die hier mitgemacht haben, richtig stolz machen! Das, was ich daraus gelernt habe ist, dass ich auch in Zukunft nur mehr Projekte machen werde mit dem Potenzial, echt etwas zu bewegen. Notfalls wieder ohne zu wissen, ob diese Arbeit jemand bezahlen wird. Und das geht eben nur mit anderen Menschen, die genau so denken, und verhindern wollen, dass wir schwer krank werden oder versterben könnten. Mein Tipp ist, sich für die kommende Zeit mit COVID-19 gut vorzubereiten. Wir wissen jetzt schon viel mehr über die Transmissionswege des Virus als im März oder April, und da ist viel Positives dabei! Das heißt nicht, dass wir auf Susi Sorglos schalten können, schon gar nicht in Risikobereichen. Da können wir die Zeit nützen, um zu lernen, wie wir wiederum alle Alltagsaktivitäten machen können, ohne direkt an Lebensqualität zu verlieren durch die Krise. Indirekt betrifft sie ja uns alle. Aber kaum eine andere Gruppe wie Menschen mit Persönlicher Assistenz hat meiner Meinung nach – zumindest von außen betrachtet – einen so großen Vorsprung im Umgang mit dieser Aufgabenstellung. Potenziell an allem teilzuhaben was einem gut tut, und dabei mit Einschränkungen umgehen zu müssen. Da tun sich jetzt viele schwer damit, die es so gesehen „unvorbereitet“ getroffen hat, meint ihr nicht?



Wir freuten uns sehr als der Beitrag im Fernsehen kam – auch wenn wir als Verein Weitblick genannt wurden...

Was können wir für die Zukunft lernen? Müssen wir mit weiteren schlimmen Szenarien (2. Welle, Mutationen des Virus, etc.) rechnen? Werden wir dann schneller reagieren können und besser vorbereitet sein?

Viren mutieren ständig, dadurch kann man z.B. die Übertragungsketten nachweisen und voneinander abgrenzen. Jetzt wissen wir, dass etwa 10% der Infizierten für 80% der Infektionen verantwortlich sind. Auch, dass die meisten Ansteckungen an jenem Tag passieren, an dem die Symptome einsetzen, und gleich danach bei Fieber das Virus nicht mehr so intensiv weiterverbreitet werden kann, nach dem vierten Erkrankungstag nahezu gar nicht mehr. In öffentlichen Verkehrsmitteln, die nicht überlastet sind, ist vor allem bei offenen Fenstern es somit sehr schwer, sich überhaupt anzustecken, vor allem wenn man das Händewaschen einhält. Und weil das geht, geht im Freien überhaupt fast alles auf 1m Distanz ohne Risiko, und Verwandtenbesuche, und Einkäufe und alles sind dann immer möglich, wenn Menschenansammlungen bei stehender Luft in Innenräumen vermieden werden. Von denen werden wir uns eine Zeit lang verabschieden müssen, leider. Je eher wir lernen und solche Verhaltensweisen verinnerlichen, desto besser werden wir mit der Zukunft umgehen können, vor allem falls es noch schlimme Szenarien zu erwarten gibt.

Eigentlich gibt es zwar viele historische Beispiele für Pandemien, und diese sind mittlerweile auch sehr gut untersucht worden, selbst Jahrhunderte später. Der echte Unterschied zu den bisherigen Pandemien besteht meiner Meinung nach darin, dass wir viel vernetzter und besser mit der Gefahr umgehen können als früher. Daran glaube ich, weil ich Optimist bin. Eine zweite Welle mit einer Mutation, wie Du sie ansprichst, ist statistisch gesehen eher unwahrscheinlich, aber nicht mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auszuschließen. Nur um mich mit der wissenschaftlichen Sprache mal kurz vor einer Antwort drücken zu müssen. Ich hoffe nicht, dass uns eine Welle mit veränderten Erkrankungseigenschaften wie von COVID-19 ereilt. Was wir bis ca. 1990 als „spanische Grippe“ bezeichnet haben, war in der Pandemie vor hundert Jahren ja eigentlich nur die zweite Welle, der gefürchtete Zytokinsturm, also eine schnell wirksame heftige Selbstzerstörung der Lunge durch eine Überreaktion des Immunsystems, betraf damals die 20-40jährigen, mit einem guten Immunsystem. In der erst später als solcher erkannten ersten Welle der „Spanischen Grippe“ erkrankten zwar auch viele, und es starben mitunter auch Soldaten, die Fallsterblichkeit war jedoch wesentlich höher als beim SARS-Cov-2 Virus, und die mittlere Inkubationszeit sowie die Zeit von der Ansteckung bis zum Versterben, war bei H1N1 wesentlich geringer. In der Epidemiologie geht es um die Ausbreitung des Virus, dort will man ansetzen. Ich glaube also, kurzum, es wird zu keiner gefährlichen Mutation im Herbst kommen, und wir verringern die Restwahrscheinlichkeit dadurch, dass wir uns und andere gut vor diesem Virus schützen!

Du bist in den letzten Wochen viel herumgekommen und hast aufgrund deiner Tätigkeit viele Menschen treffen müssen. Hattest du nie Angst vor der Gefahr einer Ansteckung? Du bist ja auch Familienvater. Inwiefern hat Corona dein Leben verändert?

Es ist absurd, ich wäre zwar gern mehr herumgekommen, aber wie alle anderen war ich wochenlang nur zu Hause. Die Arbeit an der Telefon-Kette konnte ich von zu Hause aus organisieren. Wenn ich das Haus verlassen durfte, hatte ich immer weniger Angst, mich anzustecken, aber am Anfang natürlich schon auch. Gerade weil ich als Vater eine Verantwortung trage, gemeinsam mit meiner Partnerin. Gott sei Dank spielen Kinder für die Verbreitung des Virus

keine große Rolle. Aber am Anfang hatte ich Angst und veranlasste, dass wir uns bis zu einer Beatmungssituation zu Hause und mit Medikamenten auch medizinisch versorgten. Erst als wir beim Abholen der Sauerstoff-Flasche einen Studienkollegen antrafen, fühlten wir uns nicht mehr alleine mit so einer Panikaktion. Unser Freund hatte, nicht wie wir ein Kind zu Hause, dass mitunter an schwerer obstruktiver Bronchitis litt, die von Infektionskrankheiten getriggert werden, sogenanntes „Infektionsasthma“.

Aber mit jeder wissenschaftlichen Neuigkeit über das Virus ließ sich die Bedrohung besser einschätzen, was das Angstniveau diesbezüglich auch wieder schnell sinken ließ. So versuchte ich mit meinen Kindern bereits recht früh, den Shutdown als Trainingsgebiet zu sehen. Wie mach ich dies und jenes, ohne mich anzustecken? Und warum ist das so? Sogar Kinder können, wenn sie das lernen, sich relativ uneingeschränkt fortbewegen in nächster Zeit. Damit Corona vorerst mal möglichst wenig an meinem Leben ändert, habe ich mir gedacht. Ich glaube nicht an Jubelmeldungen bezüglich der Impfung, aber doch daran, dass das Virus bald keine so große Bedrohung mehr ist, wie es sein könnte. Denn was die Mutationen und eine gefährliche zweite Welle betrifft, ist die Chance, dass Coronavirus 2 ein ungefährliches Schnupfenvirus wird, viel viel größer.

Wie beurteilst du die Rolle von kleineren Vereinen und Selbsthilfe-Organisationen im Gesundheits- und Sozialbereich? Welche Tipps kannst du mit deiner Erfahrung einem Verein wie Wegweiser geben? Bleiben wir connected?

Ich denke, dass gewissermaßen längst ein anderes Virus im Gesundheits- und Sozialbereich Einzug gehalten hat, dass wir in kleinen Strukturen sehr gut bekämpfen können. Sowohl Profitinteressen als auch drastische Sparprogramme haben im Gesundheits- und Sozialsystem nichts verloren, der schnöde Mammon ist einfach inkompatibel, Marktsteuerung versagt hier regelmäßig als Steuerungsmechanismus. Das muss man ganz unideologisch festhalten. In Organisationen, die sich ökonomischen Interessen teilweise oder ganz entziehen können, entsteht jedoch das, was Du in Deiner Frage ansprichst: Selbsthilfe-Organisationen!

Sie alle verbindet etwas zutiefst Entscheidendes für Gesundheit: Das Soziale! Die Kraft entspringt aus dem Gemeinsamen, und Selbsthilfe-Organisationen hatten abhängig davon, wie gut sie sich selbst organisieren konnten, in der Geschichte der Menschheit, vor allem in der jüngeren, eine entscheidende Funktion. Nehmen wir z.B. die Gewerkschaften her, die sich so gut organisieren konnten früher, dass sie ein wesentlich größeres Stück vom Kuchen bekamen, als es wir Arbeiterinnen und Angestellte heute können. Viele Folgen der Corona-Krise in der Gesamtbevölkerung werden letztlich den Zulauf zu Selbsthilfe-Organisationen noch stärker erhöhen, als dies bereits vor der Pandemie der Fall war.

Dazu werden hoffentlich nicht auch noch weitere Qualitätsverluste im Medizinsystem führen, obwohl ich das befürchten muss. Ich fürchte ganz konkret, dass ältere Menschen vergleichsweise sehr stark an den Folgen werden leiden müssen, und dass Selbsthilfeorganisationen hier eine ganz wichtige Funktion spielen werden müssen. Ja, müssen, denn es ist insofern ungewollt, als nicht ständig Freiwillige wichtige Funktionen von der Gesellschaft übernehmen sollten, wenn wir uns insgesamt gut durch die Zukunft bewegen wollen. Im Übrigen hoffe ich, dass der Staat den Märkten ordentliche Grenzen setzt, egal in welchem Bereich seine üblen Konsequenzen die Menschheit insgesamt bedrohen.

Zum Abschluss noch etwas Persönliches. Was machst du in deiner Freizeit am liebsten, gibt es Hobbies?

Ich verbringe meine Freizeit sehr gern mit meiner Familie, was mir auch sehr geholfen hat in der Krise. Wir haben schöne Sachen mitsammen gemacht, und sind noch näher zusammengerückt. Da Tennis der erste erlaubte Sport war glaub ich, ist es nicht von ungefähr, dass ich mit meinem besten Freund wieder zum Tennisspielen begonnen habe. Und pünktlich am ersten Mai um Mitternacht haben wir uns mit unsren Freunden wieder getroffen und ein Feuer angezündet. Und haben – halt mit 1m Abstand und allem – eine Party veranstaltet, wie sonst auch immer, und coronagerecht getanzt. Mit zwei kleinen Kindern hat man generell nicht so viel Freizeit, da ist man froh, wenn man vielleicht spontan einmal Joggen gehen kann, oder Duschen... Du siehst, meine Hobbies haben irgendwas mit meiner Familie und mit Freunden zu tun. Was mir ganz persönlich ziemlich wichtig ist, ist Musik, und ich stehe auch gern mit meinem Bruder in der Nordkurve.

Der Verein Wegweiser bedankt sich für das Interview und deinen tollen Einsatz! Wir freuen uns, dass wir Teil der Grazer Telefonkette sein durften und hoffen weiterhin in Kontakt zu bleiben. Vielen Dank & bleib gesund!

Einen Beitrag von Herrn Pammer zur Grazer Telefonkette gibt es unter folgendem Link auf der Homepage des österreichischen Forum Primärversorgung nachzulesen:

<https://primaerversorgung.org/2020/05/14/sozialepidemiologische-aktivitaeten-in-der-primaerversorgung/?fbclid=IwAR3yFATgvQZJyuKsJThAWAxntG4lvPN4ZCF-AbokshDgX-NT5nueD1pFwSI>



Eine erfreuliche Bilanz zieht Gesundheitsstadtrat Mag. Robert Krotzer auf der Homepage der Stadt Graz unter dem Link:

https://www.graz.at/cms/beitrag/10348173/7746936/Corona_Grazer_Telefon_Kette_Vorbild_in.h.tml

Bericht virtueller Stammtisch

Am Freitag den 30.05. ging von 16 bis 17:30 Uhr der erste „Virtuelle Stammtisch“ in Kooperation mit Selbstbestimmt Leben Steiermark und Wegweiser online über die Bühne. Es ging darum, eine Möglichkeit zu schaffen, um sich auch in „Krisen-Zeiten“ austauschen zu können und um darüber zu erzählen, wie es den TeilnehmerInnen in der Corona-Krise ergangen ist. Sieben Personen sprachen über die Organisation und über jegliche Probleme im Alltag.

So ist es z.B. für sehbeeinträchtigte oder blinde Menschen nicht so einfach, den nötigen Mindestabstand einzuhalten, oder sich überhaupt zurechtzufinden. Wie soll man einen Einkaufswagen durch das Geschäft schieben, wenn man wenig bis gar nichts sieht? In Graz gibt es die Möglichkeit sich mit öffentlichen Verkehrsmitteln fortzubewegen. Man darf jedoch wegen den Schutzbestimmungen in Bussen oder Straßenbahnen nur vorne einsteigen, wenn die Kabine des Fahrers geschlossen ist. Andernfalls muss man die Mitteltüre benutzen oder ganz hinten einsteigen. Wenn man bedenkt, dass Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung oft die Liniennummer des öffentlichen Verkehrsmittels bei den FahrerInnen erfragen müssen, damit sie nicht in den falschen Wagen einsteigen, ist das Benützen der Öffis schwieriger geworden. Ein weiteres Thema waren die Schutzmasken. Es fehlte an Schutzmaterialien. Initiativen dauerten lange und bis alles ins Rollen kam, verstrich wertvolle Zeit. Die Sache mit der Atmung durch eine Maske ist nicht einfach, Brillen beschlagen sich etc. Eine sehr essentielle Frage stellte sich jedoch bei einem Herrn im Rollstuhl. „Wie komme ich zu meinem Essen, wenn mir dies niemand in die Wohnung bringen und auf den Tisch stellen darf? Welche Hilfestellungen sind dabei notwendig, wenn z. B. die Eltern auch vorbelastet und schon älter sind? Darf ich Unterstützung durch Persönliche Assistenz überhaupt in Anspruch nehmen? Schon am Anfang wurden die sogenannten „Passierscheine“ (Bestätigung zur Ausgangsnotwendigkeit als Schlüsselarbeitskraft) erstellt und ausgegeben. Diese Scheine wurden durchaus von der Polizei kontrolliert und akzeptiert.

Der Ausnahmezustand während dieser globalen Corona Krise war für alle eine Herausforderung, jedoch fühlten sich Menschen mit Behinderung, diesen Schluss konnte man aus dem Gespräch ziehen, vergessen.

Wie kann ich in der Zwischenzeit weiter studieren, wie erledigt man die Einkäufe, wie soll ich mich und meine Persönliche AssistentInnen am besten schützen? **Es schien als müssten sich viele Menschen mit Behinderung selbst darum kümmern.** Es muss an Ideen gefeilt werden, um ein mögliches Schutzmaterialproblem zu beheben und Abläufe zu erleichtern. Ein Verständnis für sehbeeinträchtigte Menschen in Geschäften ist unbedingt nötig. Eine weitere Möglichkeit wäre es, sich **präventiv um Schutzmaterial zu kümmern**, um in Krisen besser vorbereitet zu sein. Die Erfahrung soll Probleme mindern, wie z.B. eine dauerhafte Überlastung des Krisentelefon 1450. Durch eine Aufstockung des kompetenten Personals könnten Beratungen schneller und effektiver durchgeführt werden. Weiters stellte sich die Frage, wie die Assistenz bei einem möglichen Veranstaltungsbesuch handzuhaben ist, da die Wahrung des Mindestabstandes aufrecht bleibt. Wie können mich AssistentInnen unter der Einhaltung aller Schutzmaßnahmen unterstützen?

Das Gespräch wurde von Herrn Mag. Jakob **Putz** bestens geleitet. Er gab das Wort gezielt an Personen weiter, sodass alle GesprächspartnerInnen zu Wort kamen. Ein virtueller Stammtisch ist eine gute Möglichkeit um Ideen zu sammeln und um einfach mal darüber zu sprechen, wo es hakt, bzw. um an Tipps zu gelangen, wie man eine Situation leichter bewältigen kann.

Die Telefonplattform der UNI-Graz, über welche die Unterhaltung von statten ging, funktionierte hervorragend und man konnte immer nachverfolgen, wer spricht. Nach dem Einloggen ins System, blinkte der Name der Person, welche gerade am Wort war auf. Jedoch fehlt trotz der tollen Technik der direkte menschliche Kontakt. Für Personen mit sprachlichen Schwierigkeiten, stellt dieses Medium schon eine Barriere dar. Ich bedanke mich bei Herrn Putz und allen TeilnehmerInnen des „virtuellen Stammtisches“ für diese Erfahrung und freue mich auf den nächsten mit dem Thema: „Wofür brauche ich Persönliche Assistenz / Persönliches Budget?“



Fazit

Als Fazit muss man sagen, dass sich sehr wohl einige Problemfelder auftaten. Trotz aller medialer Informationsquellen fühlten sich Menschen mit Behinderung schon etwas im Stich gelassen. Ein Bewusstsein für Risikogruppen, welche besonderen Schutz bedürfen, entstand erst sehr spät. Man bedenke, dass ältere Menschen, Menschen mit Behinderung und zusätzlich verminderter Lungenfunktion, Menschen mit Vorerkrankungen oder chronisch Kranke und PflegeheimbewohnerInnen im Falle einer Erkrankung mit hoher Wahrscheinlichkeit versterben. Ein Krisenstab zur Ausarbeitung spezieller Maßnahmen und Vorgehensweisen, die Versorgung mit ausreichend Schutzmaterialien und Testungen wurde zu Beginn von der öffentlichen Hand für diese Personengruppe verabsäumt, wobei bereits klar war, wie schnell beispielsweise Pflegeheime zu tödlichen Clustern mutieren können.

Besonders dramatisch hat sich bekanntlich durch das Ein- und Ausreiseverbot die Lage in der 24-Stunden Pflege zugespitzt. Laufende Behandlungen und Therapien wurden gestoppt oder abgebrochen, was für viele einen Rückfall/Rückschritt mit sich brachte und teilweise lebensbedrohlich wurde. Wir wissen auch von Beispielen, wo PatientInnen „vorsichtshalber“ aus der Reha entlassen und direkt in Pflegeheime überstellt wurden. Ein Problem für alle Beteiligten.

Es wird jetzt wichtig sein, dass Menschen mit Behinderung, Organisationen und Verantwortliche alles gut aufarbeiten. Schon beim nächsten Behindertenbeirat am 10.6. wird es Gelegenheit geben unsere Erfahrungen an die Stadtpolitik und in weiterer Folge das Land weiterzugeben. Auch die Monitoring-Ausschüsse für die Steiermark und den Bund werden darauf achten, dass es auch in Krisenzeiten zu keinen Diskriminierungen kommt. Es liegt nun an uns, gute Verbesserungen für die Zukunft auszuarbeiten. Als Verein haben wir erkannt, wie wichtig und notwendig eine schnelle Kommunikation und ein rascher Informationsaustausch in Krisenzeiten ist.

Alle Gute weiterhin! Euer Verein Wegweiser

Vorstellung: Tanja Gruber

Mein Name ist Tanja Gruber, ich bin 1972 geboren in Graz und langjähriges Mitglied beim Verein Wegweiser. Aufgewachsen bin ich in Hausmannstätten, dort besuchte ich die Volks- und Hauptschule, anschließend die private Handelsschule Benko in Graz, die ich mit der Staatsprüfung abschloss. Kurz vor meinem 18. Geburtstag begann ich im Landesschulrat für Steiermark als Sekretärin zu arbeiten bis 2009.

Ich habe 2 erwachsene Kinder und einen Hund (Spencer) und seit 2016 wohne ich gemeinsam mit meinem jüngeren Sohn in einer barrierefreien Wohnung in Graz. Musik ist ein wichtiger Teil meines Lebens, für jede Lebenslage finde ich hier das passende Stück. Geschichten des Lebens, der Weltgeschichte und Filme sowie Dokumentationen interessieren mich sehr. Die Fauna und Flora begleiten von Kind an mein Leben und bedeuten eine enorme Lebensenergie für mich.

Grundsätzlich würde ich mich als sehr kommunikativen Menschen beschreiben, das Soziale und die Liebe ist für mich der Balsam für die Seele. Vor kurzem habe ich meine kreative Seite immer mehr entdeckt, ich male gerne.

Das Persönliche Budget beziehe ich seit nun 7 Jahren, auch hier war der Verein sehr hilfreich. Meinen Alltag bestreite ich seitdem mit Persönlicher Assistenz.

Nun ein wenig zu meiner Erkrankung FSHD (Fascio Humerale Muskeldystrophie): Schon in früher Kindheit machte sich meine Krankheit durch Stolpern über Teppiche und Muskelschwäche bemerkbar. Erst 2005 fiel der Verdacht auf eine faszioscapulare humerale Muskeldystrophie, welche 2006 genetisch gesichert wurde.



Meine Krankheit verläuft progressiv und ist nicht heilbar. Mittlerweile fällt mir das Gehen schwer, deswegen bekomme ich demnächst einen Rollstuhl zur Unterstützung meiner Mobilität.

Wir durften kürzlich in einer telefonischen Beratung eine sehr nette, neue Kundin kennenlernen, die unter dem Pseudonym „Delfin Safir“ Gedichte schreibt. Wir möchten euch dieses Talent nicht vorenthalten und freuen uns immer über eure Beiträge!

Am Saum des Berges

Selbst Begegnung

**Am Saum des Berges, hängt Seidener Nebel
rosa blaues Schweigen, ein helles Königslied
zärtlich wie ein samtener Kuss, eines Geliebten
der unverhofft Dir, wie im Traum geschieht**

**der über Dich, Seine Sehnsucht ausgießt
ein Früher Morgen, der von Stille beseelt
Dich in seinem liebevollen, Gnadenkreis schließt
in Dir das rufen der Liebe, die Dich erwählt**

**Darüber hinaus fliegt die Liebe, mit weit ausgebreiteten Flügeln
im tausendblättrigen Gewahrsein,
einer erblühenden Blume aus Licht
entfacht der Liebe Feuer losgelöst, der Welten bannend Zügeln
hingegen eingekehrt in die Liebe, die Liebevoll zu Dir spricht**

**Weltvergessend auferstanden, zum ewigen Leben
wie ein fröhlicher Tanz, voller Leichtigkeit
dem Höchsten alleine, vollkommen ergeben
aus Deinem Herzen, das Dich ewig befreit**

**erklingen nicht gehante, niemals vernommene Töne
die so tief in Dich sich legen, wie Sonnenstrahlen
auf das sich Dein innerstes, mit Dir versöhne
Dir ein ewiges Lächeln, aus Glückseligkeit malen**

**Dich wiegen in Gewissheit, von Frieden umrungen
von der Gnadenvollen Hand, sanft berührt
ganz von ihrer Liebe und Kraft durchdrungen
die Dich aus Liebe alleine, in Dein innerstes führt**

Delfin Safir

Corona, wir haben ein Hühnchen zu rupfen



Corona, wir haben ein Hühnchen zu rupfen,
ich sage dir eines, du kannst dich gleich verzupfen.

Unsere Lungen kriegst du nicht,
dass wir uns schützen, das ist unsere Pflicht.

Corona wir versetzen dich in Trance,
gegen uns hast du keine Chance.

Wir bleiben daheim,
da hat keine Chance kein Virus und kein Keim.

Wir desinfizieren,
dann wirst du vergeblich diesen Angriff probieren.

Die Lunge ist gegen dich resistent,
wer die richtigen Maßnahmen kennt.

Dann halten wir halt Abstand,
wir bringen dich an den Wahnsinn, wir setzen deine Drohungen in Brand.

Thomas Grabner

Der Verein Wegweiser wurde
von Menschen mit Behinderung für Menschen mit Behinderung
gegründet und bietet umfassende Beratung in allen Fragen
rund um das Persönliche Budget und Persönliche Assistenz.

Vom Antrag, über die Assistenzsuche und Beratung
über Beschäftigungsmodelle, bis zum Nachweis
bietet Wegweiser Unterstützung.

In Kooperation mit einem professionellen Steuerberatungsbüro
erledigt Wegweiser kostengünstig die Anmeldung und Lohnverrechnung
von Persönlichen Assistentinnen und Assistenten.

Wegweiser bietet kostenlose Vermittlung von
Assistentinnen und Assistenten, Bewerbungen können auf
unserer Homepage ausgefüllt und angefordert werden.

Der Verein setzt sich für Selbstbestimmung, Barrierefreiheit und
Mitsprache von Menschen mit Behinderung ein,
und steht für eine zeitgemäße, effiziente Behindertenpolitik
im Zeichen einer inklusiven Gesellschaft.

Informationen über das Persönliche Budget und den Verein Wegweiser
gibt es auf unserer Homepage.

WEGWEISER

www.wegweiser.or.at

E-Mail: office@wegweiser.or.at

Tel.: 0699 / 1707 44 11

Kernstockgasse 22 / 11
8020 Graz

Facebook: www.facebook.com/VereinWegweiser

Bankverbindung:

AT53 1200 0528 7605 7801

BIC: BKAUATWW

Wegweiser wird gefördert von:

